

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 51/52

Artikel: Der Weihnachtsapfelbaum
Autor: Gerlach, Renate / Ortner, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Weihnachtsapfelbaum

VON RENATE GERLACH

Susanne Keller kommt von der Stadt nach Hause. Sie schleudert ihre Schuhe von den Füßen, lässt die fünf Pakete und ihre Handtasche fallen, setzt sich hin und reibt ihre schmerzenden Füße.

So findet sie Paul, ihr Mann, der sie sehr erstaunt fragt: «Geht es dir nicht gut?» Denn Susanne Keller ist ein Muster an Ordnung, ein erstklassiges Muster, wie ihr Mann gelegentlich bemerkt und worüber er nicht immer glücklich ist.

«So ein Nachmittag schafft einen, dabei habe ich noch nicht einmal alle Geschenke. Den Pullover für Martin hatten sie nur in Blau, und die Grösse kann auch nicht stimmen.»

«Dann kaufe doch etwas anderes. Einen Pullover für einen zwölfjährigen Jungen finde ich als Weihnachtsgeschenk nicht unbedingt ideal.»

«Genau, Papi!» mischt sich Gabi ein, die in ihrem Zimmer war und das Gespräch der Eltern durch die offene Tür mitverfolgt hat. «Ich bekomme dafür ein Pyjama von Tante Edith, und nächstes Jahr wird gewechselt, dann bekommt Martin ein Pyjama und ich einen Pullover. Das finde ich auch nicht unbedingt ideal.»

Die Diskussion um Martins Geschenk wird unterbrochen von Thomas, der von der Schule nach Hause kommt.

«Meine Jeans, Mama, kannst du die noch für Weihnachten waschen?» Auf dem rechten Knie ist ein grosser Tintenfleck. Normalerweise ist Tinte blau, und auch Blue jeans sind es. Nicht bei Thomas, sein Fleck ist leuchtendrot.

«Was heisst für Weihnachten, du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich dich mit diesen Jeans zu den Grosseltern mitnehme?»

«Wenn ich die graue Hose anziehen muss, das sage ich dir gleich, dann fühle ich mich den ganzen Tag nicht wohl, und dann sag' ich kein Wort, wenn ich mich nicht wohl fühle. Und ich denke, Weihnachten, da soll man sich doch wohl fühlen.»

Diese Drohung ist nicht leicht zu nehmen. Susanne kennt ihren Sohn, wenn er sich «nicht wohl fühlt».

«Darüber reden wir später, ich habe jetzt anderes im Kopf. Wenn ich nur wüsste, ob ich Frau Mahler etwas schenken soll oder nicht.» Frau Mahler ist die Nachbarin auf der gleichen Etage.

«Das wäre für mich keine Frage», sagt Paul. «Wenn ich das Bedürfnis hätte, Frau Mahler eine Freude zu machen, würde ich ihr etwas schenken, und wenn ich dieses Bedürfnis nicht hätte, dann eben nicht. So einfach ist das, ich meine, so einfach wäre das für mich.»

«Ja, aber letztes Jahr hat sie mir etwas geschenkt, da hatte ich kein Geschenk für sie, das Jahr davor war es umgekehrt.»

Nichts überlässt Susanne dem Zufall. Es wird alles geordnet, Freude wird organisiert, Gefühle werden programmiert, Überraschungen geplant.

«Ich werde auf alle Fälle ein Reservegeschenk bereithalten.»

«Pah, ein Reservegeschenk!» tönt es aus Gabis Zimmer. «Das klingt so wie ... wie Reservefreunde oder Reserveliebe.»

Susanne fährt unbeirrt weiter. «Paul, wenn deine Eltern kommen, soll ich dann Trois Filets machen oder ein Chateaubriand, was meinst du?»

«Was hättest du am liebsten? Ich habe beides sehr gerne.»

«Trois Filets, aber ich weiss nicht mehr, ob ich das nicht letztes Jahr schon hatte.»

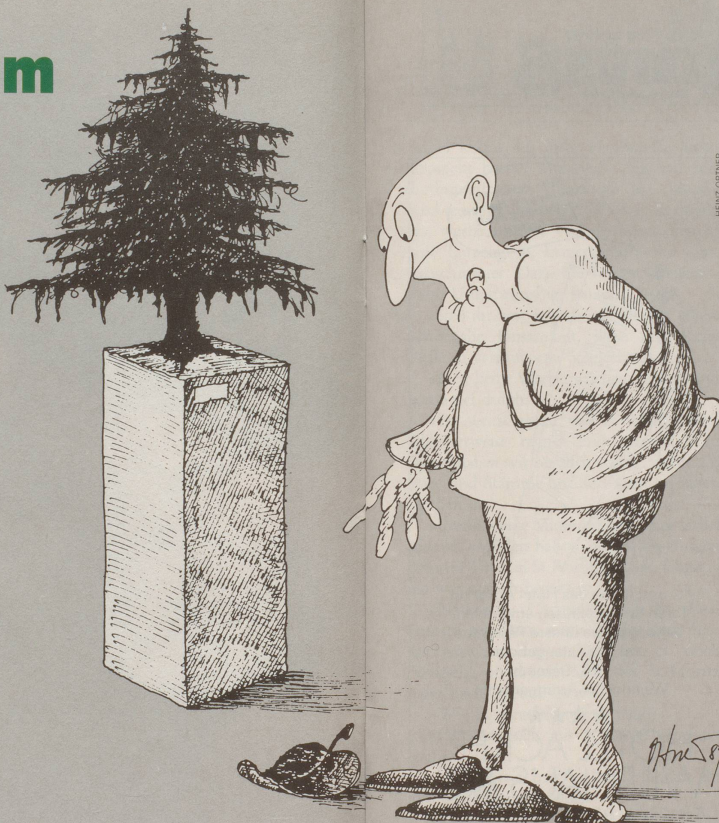
«Und du findest, man könne keinem Menschen zumuten, zweimal im Jahr Trois Filets zu essen?» Die Ader auf Pauls Stirn scheint ein bisschen gewachsen zu sein.

«Du machst es dir schon sehr leicht, aber könntest du mir bitte heute Abend noch die Leiter aus dem Keller holen? Ich will morgen früh die Vorhänge abnehmen.»

«Warum willst du die Vorhänge abnehmen?»

«Zum Waschen, natürlich, wozu denn sonst?»

«Natürlich! Ich hatte ganz vergessen, dass das Christkind nur zu Leuten mit gewaschenen Vorhängen kommt und mit gelüfteten Sofakissen und shampooinierten Teppichen.



chen. Vielleicht sollte ich die Weihnachtsgeschichte wieder einmal lesen ... oder du.»

Die Ader auf seiner Stirn ist nun sehr gut sichtbar, es gibt Schöneres, findet er, als die Vorweihnachtszeit mit seiner Frau, diesem Muster an Ordnung und Organisation.

Am nächsten Morgen kurz vor acht steht Susanne auf der Leiter. Niemals würde es ihr einfallen, für diese Arbeit einen Stuhl zu benutzen, vielleicht sogar noch mit Büchern erhöht. Sie benutzt eine Hausleiter, rutschfest, geprüft und empfohlen. Aber auch eine rutschfeste, geprüfte und empfohlene Leiter hat einen letzten Tritt, und genau diesen verfehlt Susanne, glaubt sich schon auf dem sicheren Boden, tritt fest auf und rutscht von eben diesem letzten Tritt.

Sie spürt sofort, dass etwas gerissen ist. Es ist, als ob ihr jemand von hinten mit einem harten Schuh gegen das Wadenbein getreten hätte, und sie getraut sich nicht, sich zu be-

wegen. Die Kinder sind schon in der Schule, das Telefon in der anderen Ecke des Zimmers. Da hört sie die Kellertür – Paul hätte sie schon längst ölen sollen. Das muss Thomas sein, der sein Fahrrad aus dem Keller geholt hat. Sie öffnet das Fenster und schreit nach ihrem Sohn.

Thomas ruft den Arzt, und der bringt sie gleich selbst mit seinem Auto ins Krankenhaus.

Am Nachmittag sitzt Paul am Bett seiner Frau. Sie wurde operiert. Noch ist sie nicht ganz wach. «Gabi», sagt sie zu Schwester Rosemarie, «diese Bluse ist doch viel zu kalt. Musst du denn noch weggehen, Paul, du hast ja noch den Anzug an?» Am Abend kommt er wieder, da ist ihr Kopf klar, und ihre Augen sind wach.

«Hast du noch einen Wunsch, was wir dir bringen könnten?» Ja, das hat sie. Sie möchte viel Schreibpapier, schönes, bitte, kein nüchternes Geschäftspapier. Und schon am nächsten Tag sitzt Susanne im Bett und schreibt auf dem Esstafelt Briefe.

An Martin, weshalb sie ihm nun kein Geschenk schicken könne. Sie schreibt noch ein paar Episoden, die ihr einfallen, aus der Zeit, als er noch ein kleiner Junge war. Es wird ein langer Brief und ein sehr lustiger.

Und an Tante Anna, die alleine lebt und an die meistens niemand denkt.

Und an Frau Mahler, dass sie ihre nette, unaufdringliche Nachbarschaft sehr schätzt.

Sie schreibt und schreibt, die Schmerzen sind erträglich, nur nachts, da kann sie schlecht schlafen. Aber das ist auch nicht so wichtig, findet sie. Vieles erscheint ihr nun nicht mehr so wichtig, was vorher grosse Bedeutung für sie hatte. Wirklich wichtig ist nur eines, denkt sie, dass die Bänder in meinem Fuss wieder zusammenwachsen, dass es keine Komplikationen gibt und ich Weihnachten nach Hause darf.

Es hat keine Komplikationen gegeben. Susanne sitzt zu Hause in einem bequemen Stuhl, den ihr Paul vom Estrich geholt hat. Er ist noch von ihrem Grossvater, hat zwei Armlehnen und einen Hocker, auf den sie das Bein mit dem Gipsverband legt. Zum Abendessen gab es heisse Würstchen und Kartoffelsalat. Die Würstchen waren alle geplatzt und schmeckten ein bisschen verwässert. Gabi hatte sie gekocht. Zum Dessert hat Frau Mahler einen Apfelkuchen geschickt, mit den herzlichsten Grüßen und vielem Dank für den Brief. Es sei der schönste Brief gewesen, den sie seit Jahren erhalten habe.

Da sitzt nun Susanne. Aus der Küche hört sie das fröhliche Geplapper ihrer Kinder und Geklapper, das entsteht, wenn Geschirr abgewaschen wird. Von der nahen Paulskirche hört sie das Läuten der Glocken. Sie betrachtet den Weihnachtsbaum. Er ist ein Kuriosum, dieser Baum, sein ganzer Schmuck besteht aus Äpfelchen, denn keiner in der Familie hatte gewusst, wo Susanne den Weihnachtsschmuck aufbewahrt. Sie hatten überall gesucht, ohne Erfolg. Da war Thomas weggerannt und hatte in verschiedenen Läden Äpfel gekauft, denn es mussten kleine sein, und sie sollten rote Bäckchen haben. Da steht er nun, dieser Baum, krumm ist er auch noch, gewaltig krumm sogar, aber Susanne liebt ihn, ihren Weihnachtsapfelbaum.

Sie spürt so viel Freude und Wärme in sich, wie sie nie mehr gespürt hat, seit sie ein Kind war, und sie fragt sich, was denn so anders ist an diesem Weihnachtsabend.

PRISMA

■ Fortschritt

Bald wird kein Fernseher mehr zu kaufen sein, der via Tasten am Gerät betätigt wird (was ja gelegentliches Aufstehen verlangt). Dank der Fernschfernbedienung ... *pin*

■ Pflanz-Platz

Tiefschürfendes aus dem Extrablatt Siegburg: «Wir empfehlen aus unseren Weinbergen erzeugte und im eigenen Keller selbst angebaute Moselweine.» *-te*

■ Klein, der ...

Jetzt soll, wie breit berichtet wird, «die kleinste Galerie der Region» eröffnet worden sein. Haben die eine Ahnung, was bei mir alles Schönes im kleinsten Raum des Hauses hängt! *ba*

■ Exo-Tisch

An der Nahrungsmittel-Messe in Paris neu vorgestellt: Mandarinenssigg, Guinea-Sauerampfer, geklärter Bananensaft, gegrillte Soja-Kerne mit Spanisch-Nüssli-Geschmack sowie Schinken von wilden Stieren ... *-te*

■ Fertig

Ob «Kaffe fertig» mit oder ohne Crème fertig sei, führte in Bern zu einem Polizei-Einsatz. Gast und Kellner gerieten sich in die Haare, beide waren mit ihren Nerven fertig. *hrs*

■ Umwelt

Solches war im Hokuspokushoroskop der Wirtschaftszeitung Cash zu lesen: «Harte Zeiten! Selbst Kannibalen sterben langsam aus, da auch ihre Nahrung mit zu vielen Giftstoffen angereichert ist.» *oh*

■ Selig

In einer «Guten Morgen»-Sendung von Radio DRS war der Spruch zu hören: «Selig, wer nichts zu sagen hat und dennoch schweigt!» *ui*

REKLAME

VERSTOPFUNG?

Zuverlässig wirken
NATTERMANN
Abführtees und -kapseln.
Natürlich mit
pflanzlichen Wirkstoffen.

NATTERMANN
In Apotheken und Drogerien.